

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

1918

Illustration: Kerenski. Der Führer der russischen Revolution

[urn:nbn:de:bsz:31-92204](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-92204)

Was die Zukunft dort im Osten bringen wird, das kann kein Mensch sagen. Wer nur etwas von der russischen Volksseele versteht, der weiß, daß ihr hervorstechendstes Merkmal die Unberechenbarkeit ist. Ob, wie einst in Frankreich, auf die bürgerliche und die sozialistische Revolution ein Napoleon folgen wird, der mit eiserner Hand das Riesereich noch einmal zusammenfaßt, — ob es in lauter kleine Teilstaaten, die sich untereinander beneiden und befehden, auseinanderbrechen wird; ob aus dem furchtbaren Durcheinander es zu einem freihheitlichen Staatenbunde kommen wird, in dem auch die bisher gefnechteten Fremdvölker mit den Großrussen zusammen sriedlich, friedlich leben und schaffen können — wer will das sagen! Wir warten es ab, voll Vertrauens auf die deutsche Wacht im Osten.

Die englisch-französisch-italienische Generaloffensive.

Unterdes waren unsere westlichen Gegner auch nicht müßig gewesen. In ihren Rüstungen hatten sie das Massenausgebot des Vorjahres noch weit überboten.

In Mesopotamien stand schon seit Januar die ganze indische Armee angriffsbereit. Am 9. Januar war Kut el Amara erstürmt, am 11. März zog der englische Heerführer siegreich in Bagdad, der alten Kalifenstadt, ein und schob seine Truppen sofort weiter nach Norden gegen den Endpunkt der Bagdadbahn vor, wohin russische Truppen aus Persien ihnen entgegen kamen.

In Ägypten war die australische Armee über den Suezkanal gegangen, hatte die Sinaihalbinsel in ihren Besitz gebracht, Bahnen durch die Wüste gebaut, im Januar Nasa an der Palästina-sisichen Grenze genommen und im März zu einem großen Schlage bei Gaza ausgeholt. Dort wurde sie freilich zurückgeschlagen, ging aber nur auf Nasa zurück, wiederholte — wieder vergeblich — den Angriff auf Gaza am 19. April und beunruhigt seitdem die Türken im heiligen Lande unablässig durch Vorpostenkämpfe und Fliegerbesuche, die mit ihren Bomben selbst die der ganzen Christenheit heiligen Stätten Jerusalem und des Ölberges nicht verschonen.

In Westen und Süden hatte auch während des strengen Winters der Kampf nie ganz geruht. An der flandrischen Küste, im Artois, in der Champagne, bei Verdun, in den Vogesen, in Tirol und am Isonzo gab es täglich Kämpfe. Bald stießen die Feinde, bald unsere Truppen vor, um die Stellung zu verbessern und kleine Vorteile dem wachsamem Gegner abzurufen. Aber doch lag es während des Januar und Februar wie ein banges Warten über allen Gemütern. Die Sommerschlacht hatte ausgetobt. Aber sie hatte gezeigt, welcher Kraftentfaltung der Feind fähig war. Wenn er diese Kampfweise mit neuen Massen an Menschen, Geschütz und Munition fortsetzt, würden unsere Truppen das aushalten? Würde nicht eintreten, was die Feinde als ihr Ziel der Welt verkündeten, daß sie die deutsche Front so zermürben wollten, daß sie schließlich zum Widerstand unfähig wäre? Da haben uns wieder Hindenburg und Ludendorff geholfen.

Es ist als ob unsere Gegner keines neuen Gedankens mehr fähig wären. Da drüben hört man immer nur dasselbe, das Vertrauen auf die große Zahl, auf die ungeheuren Menschenmassen, die ungemessene Steigerung der Artillerie, die Abschachtung der farbigen Hilfsvölker, welche als Kanonenfutter vorgeschickt werden, damit hinter ihren Leichenwällen die Weißen an die deutschen Stellungen herankommen können. Maschinengewehrfeuer und Bombenabwürfe aus der

Luft, Minensprengungen von unten, und nicht zuletzt die Tanks, ungeschlagte Panzerkraftwagen, die auf einem endlos sich abwickelnden und wieder aufrollenden Schienenbände sich schwerfällig über jedes Hindernis fortbewegen und aus den Schießscharten ihres Panzerleibes Tod und Verderben speien, diese alle zusammen sollen es doch endlich schaffen! Ganz England und Frankreich sind ein riesiges Arsenal geworden. Unermüßlich werden Kanonen, Maschinengewehre, Flugzeuge, Granaten hergestellt. Riesenmassen von Kriegsmitteln werden von Amerika herübergeschafft. Der ganze in Jahrhunderten angesammelte Reichtum Frankreichs und Englands wird dieser einen wahnwitzigen Idee geopfert. Endlich, endlich muß es doch gelingen. Sie starren auf die Weltkarte: Die ganze Welt mit ihnen im Bunde — alle Hülfsmittel der Welt zu ihrer Verfügung — und in der Mitte dieses Höllenbrandes, von Feuer umloht, das kleine Deutschland mit seinen schwachen Verbündeten; — es scheint ihnen schier unmöglich, daß wir durchhalten könnten.

Was konnte unser Hindenburg dem entgegensetzen? Zunächst ein nicht minder gewaltiges Ausgebot von Kampfmitteln. Hatte in der Sommerschlacht unser tapferes Heer schmerzlich darunter gelitten, daß es oft unter dem Schweigen unserer Artillerie des Feindes Angriffe erwarten und im Gefühl der Verlassenheit den Feuerregen über sich ergehen lassen mußte, so sollte es nun den beruhigenden Eindruck empfangen: auch auf unserer Seite ist eine ebenbürtige Kampfeskraft entstanden. So wurde denn den ganzen Winter und bis auf den heutigen Tag in Deutschland jeder Nerv und jede Muskel gespannt, um Eisen und Stahl zu gießen, zu schmieden, zu bohren und zu hämmern und die Rohstoffe, die uns zur Munitionserzeugung fehlen, aus der Luft, aus der Steintohle in der Erde, aus dem Zuder und der Kartoffel herbeizuholen, damit wir ebenbürtig gerüstet wären. Aber noch mehr haben uns Hindenburg und Ludendorff gelehrt auf die Macht des Geistes zu vertrauen, der sich immer noch stärker erweist, als die plumpe, tote Masse. Ein neues System der Verteidigung

wurde erdacht und sofort eingeübt. Nicht mehr sollte, wie in den vorigen beiden Jahren des Stellungskrieges, die starre Linie der Gräben unentwegt und unter Dofern festgehalten werden — auf die kann der Feind sich einschleichen, sie zu Pulver zermahlen, und zu einer grauenhaften Stätte des Todes machen; — nein, an die Stelle dieser starren Abwehr trat die bewegliche, elastische Verteidigung, die aus dem Stellungskriege wieder eine Art Bewegungskrieg macht, in dem wir unsern Feinden ja weit überlegen sind. Eine Befestigung hinter der andern wurde errichtet, damit, wenn die erste nicht mehr zu halten war, die Verteidiger auf ihrem Rückzuge sofort von frischen, ungedrohenen Heeresteilen aufgenommen und die Feinde in ihrem vermeintlichen Siegeslauf aufgehalten werden konnten. Tief in die Erde hinein gruben sich unsere Feldgraven. Ganze Hügel sind unterhöhlt, große unterirdische Gänge, Stollen, ja Höhlen erbaut, in denen ein ganzes Regiment Unterlunft finden kann, und sie liegen so tief, daß keine feindliche Granate sich bis zu ihnen hineinwühlt. Da harrten die Tapferen aus während des Trommelfeuers, bis es schwieg. Dann stiegen sie aus ihren unterirdischen Verstecken wieder an das Tageslicht, mit ihren Maschinengewehren, und wenn die Kanadier und Engländer und Franzosen siegesgewiß angestürmt kamen, so empfing sie ein Hagel von Handgranaten, ein Streufeuer aus den Maschinengewehren, das ihre



Kerenski
der Führer der russischen Revolution.